

NOTIZ ÜBER HUGO HUPPERT

Deutschlands Lyrik hat sich im letzten Jahrzehnt von Grund auf gewandelt. Der Georgeschüler und Rilkeamateure Tichterei, die die Erhabenheiten des Stils endgültig zu Tode hetzte, machte es unmöglich, die vom Alltagsgebrauch losgelöste Sprache in noch höhere Sphären zu heben. So blieb nur übrig: die alte Form zu zerschlagen, zu zersetzen mit den Begriffen der Wissenschaft, um das Lied des Untergangs zu singen (wie Benn es tat), oder neu zu beginnen: mit der Sprache, den Erlebnissen, den Bildern und Rhythmen des grauen Alltags (wie Becher und, sehr oft, Brecht). Noch aber hatte Niemand versucht, jegliches Gefühl bei Seite lassend, den von Sentiments unbeschwerteten Gedanken in das Gedicht zu übertragen. Solche absolute Intellektdichtung, die Klangfarbe, Rhythmus brüsk ablehnt, bringt in der reinsten Form Hugo Huppert. — Wir veröffentlichen vorstehend zum ersten Mal einige seiner Gedichte, für die bisher nirgends Raum zur Verfügung gestanden hat.

Huppert beginnt mit der Schilderung gleichgültigen Alltags, einer ätzenden, zersetzenden Schilderung, George Grosz' Zeichnungen ähnlich, skizzenhaft nur, flüchtig hingeworfen, die jede Bindung des Reimes und Klanges weit von sich weist. Erst allmählich entsteht der Übergang zum Gedicht, schwach noch angedeutet und vorsichtig abtastend in der Akzentuierung des Gefühls, in Angst ständig vor dem Eingeständnis einer Sentimentalität. Der immerwache Intellekt mag noch nicht mit einfachen Worten Einfaches sagen (was Brecht schon wieder wagt), sondern sucht Umschreibungen, Bilder, um das Gefühl nicht aussprechen zu müssen, und gebraucht, wenn es nicht anders geht, den künstlichsten oder — den geläufigsten, plattesten Ausdruck, leise seine Verachtung andeutend. Da wird das Erlebnis einer Landschaft zurückgeführt auf den einfachsten, gleichgültigsten Gegenstand, um gleichsam die Größe des ersten Erlebnisses künstlich zu verkleinern, damit zuvor das kleinere, näher liegende vom Intellekt geprüft und völlig erschöpft werde. Erst im revolutionären Aufruf werden bei Huppert Gefühl, Intellekt, Form — Eins, finden sich in grandios-kraftvollem Abgesang, der die Furcht vor lyrischer Weichheit überwunden hat, und wachsen zusammen zum Gedicht. Hugo Huppert hat die letzten, verstecktesten Wege der deutschen Lyrik durchwandert und die Bahn freigemacht: für die Einfachheit des neuen Volksliedes. Er ist ein Wegbereiter, und nicht der schlechteste.

PHILIPPE SOUPAULT CHARLIE CHAPLINS LEBEN RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Die letzte Szene des letzten Films von Charlie Chaplin ist zweifellos die reife Frucht seiner Lebenserfahrungen. Nachdem er einige Tage in einem Zirkus gelebt, dessen Leiden und Freuden, dessen Erfolge und Enttäuschungen geteilt hat, betrachtet Charlie Chaplin, vielleicht mit Melancholie, vielleicht mit Gleichgültigkeit, die von dem herumziehenden Zirkus hinterlassenen Spuren, die Treitmühle, Alles, was von jenen glücklichen und unglücklichen Tagen übrig geblieben ist. Gewisse Falten, Anzeichen von Spannung, Müdigkeit, die die letzten Foto-